

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln**

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François  
Sénac, Jean-Baptiste**

**Stendal, 1790**

**VD18 90515021**

Bemerkungen über die fünfte Classe der Pestpatienten.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10868**

Blutmasse übergetreten war. Man war also glücklich genug, solche durch ein gelindes Brechmittel, ehe sie Zeit gewann, sich mit der Blutmasse zu vermischen, und solche anzustecken, ausleeren zu können.

**Viertens**, lassen uns alle diese Bemerkungen die Folgerung machen, daß es in ähnlichen Fällen schwer sey, vom Zusammentreffen und der Vereinigung so vieler Ursachen, eine Heilung der Pestpatienten mit ähnlichen Zufällen zu hoffen, woraus wir die Ursache einsehen können, warum die glücklichen Ausgänge bei dieser Pest so selten waren.

**Fünftens**, beweist uns der gegenwärtige Fall, daß Aerzte, so groß und durchschauend auch ihre Denkkraft, und so tief ihr Wissen sey, doch bei ihren Pestpatienten nicht unterscheiden und voraussehen können, ob solche eben die Disposition, wie unsere Kranke, besitzen. Solche Beobachtungen müssen uns deshalb unermüdet antreiben, auch bei den verzweifeltsten Fällen alle Hülfe anzuwenden, und in der Vorhersagung bei bössartigen Fiebern und der Pest vorsichtig zu seyn, um sich keiner zu bestimmten und entscheidenden Ausdrücke in solchen Fällen zu bedienen. Diese und mehrere Beobachtungen belehren uns, daß der Ausgang nicht immer der Prognostik entspricht, welches den Arzt nur öffentlicher Censur bloß giebt, und Ignoranten, oder Menschen, denen es Vergnügen ist, sich auf Unkosten anderer lustig zu machen, veranlaßt, die sichersten und gegründetsten Regeln der Kunst als ungewiß und leicht auszuschreiben.

### Bemerkungen über die fünfte Classe der Pestpatienten.

Durch dasjenige, was in der fünften Classe erzählt wurde, erhellet, daß sehr viele Pestpatienten nichts als

Bu=

Bubonen und Carbunkeln hatten, die sie, ihren Geschäften sich zu widmen, nicht verhinderten. Dieses führt zur Vermuthung, daß das Pestferment nur schwach auf diese Patienten wirkte, oder daß die Schwäche seiner Wirkung nirgends als in der Disposition des Körpers zu suchen sey. Wir ziehen hieraus den sehr offenbaren Schluß, daß das Pestferment nicht, wie man gewöhnlich glaubt, an und für sich giftig, sondern solches nur in Beziehung der Körper, die es angreift, ist. Denn wäre die gewöhnliche Meinung Wahrheit, und folglich das Pestferment ein wahres Gift; so müßte es, ohnerachtet der Verschiedenheit der Körper, stets die nemlichen Wirkungen auf alle Menschen äußern.

Arsenicalische, vitriolische, sublimirte, und die andern salzigen, scharfen, sauren und ekzenden, oder caustischen Gifte, mit denen man das Pestgift vergleicht, sind stets an und für sich Gifte, und äußern immer die nemlichen und sehr tödtlichen Wirkungen auf alle Menschen, ihre Körperanlage mag auch seyn, welche sie will. Hieraus folgt nun offenbar, daß, wenn das Pestferment giftig, so wie die andern Gifte, wäre, solches auch eben so wirken, und gleichsam alle Menschen, in deren Körper es eindringt, vergiften müsse, eine der Erfahrung widersprechende Sache. Und dieses beweist denn überzeugend, daß die Tödtlichkeit zur Zeit der Pest nicht einem angenommenen Pestgift, sondern einer üblen Disposition der Körper, die damit befallen werden, beizumessen sey.

Wir bedürfen also zur Ausforschung der Quellen von einer so furchtbaren Sterblichkeit, wenn die Pest Städte, Provinzen und Königreiche entvölkert, nicht mit unserer Einbildung Lustregionen zu durchirren, mit so vieler Mühseligkeit das innere der Erde zu durchwühlen, und denn wieder den Himmel zu durchsuchen. Mein, stets würde uns dieses Geschäft besser glücken, wenn wir  
auf

auf unsere Lebensart, auf Verschiedenheit der Temperamente und Denkungsart, kurz, auf die böse und gute Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile, als woraus unsere Maschine componirt ist, aufmerksam wären.

Diese erste Bemerkung, und die Folgen, welche wir daraus ableiten können, führen uns natürlich zu der zweiten, eben so nützlichen und wichtigen Bemerkung, die uns die schicklichen Mittel entwickelt, wie wir uns vor den traurigen Zufällen der Pest verwahren sollen, und uns zugleich anreizt, alle Anlagen im Körper, die uns dazu empfänglich machen, so wie die Ursachen, wodurch jene Zufälle erzeugt und unterhalten werden, mit aller Sorgfalt zu untersuchen.

Ueberlegen wir nun diesen Gegenstand genau, so werden wir uns leicht überzeugen, daß es nicht möglich ist, andere, zum wenigsten offenbare Dispositionen im Körper angeben zu können, als Vollständigkeit (plenitude), Unverdaulichkeit oder Indigestionen, und Fäulniß. Und in Rücksicht der Ursachen, die diese erzeugen und nähren, ist es Uebermaaß im Essen und Trinken, Unruhe im Gemüth, Schrecken und andere Leidenschaften; woraus wir denn schließen, daß es keine sichrere und mehr spezifische Mittel, sich vor der Pest zu verwahren, giebt, als Mäßigkeit, gute Nahrung, Leibesübung, Muth, Entschlossenheit, Ruhe der Seele, und eine gefezte Denkungsart.

Wollen wir unsere Bemerkungen über diese üblen Anlagen des Körpers, und die Ursachen dazu, noch weiter ausdehnen, und mit einem von Leidenschaft und Vorurtheil nicht befangenem Herzen die Wirkungen davon untersuchen und zergliedern; so werden wir leicht einsehen, daß aus allen diesen Ursachen und Dispositionen fast eine unendliche Menge von Temperamenten und Nuancen entspringen, deren Kenntniß die Gränzen des menschlichen Verstandes überschreitet, und es folglich  
eben

eben so unnütz, als gefährlich ist, zu allen den unter dem Volk und von Empirikern ausposaunten Verwahrungsmitteln und Nostrums seine Zuflucht zu nehmen. Nur für einige besondere Beschaffenheiten des Körpers, nur in gewissen bestimmten Fällen, können solche passend seyn: hingegen müssen sie wieder bei einer Menge von Menschen, wie uns die Erfahrung nur zu oft während dieser Pest überzeugt hat, wahren Schaden stiften. Wirklich sahen wir auch die mehresten Patienten, die sich dieser Mittel bedienten, und ihnen ganz ihr Vertrauen schenkten, auf die elendeste Weise sterben: dagegen wir uns selbst durch das vorhin angeführte Verhalten stets in Sicherheit setzten, ohnerachtet wir täglich und unermüdet eine Menge Pestpatienten besuchten, und viele Cadaver mit eben so weniger Vorsicht, als wären sie an bekannten Krankheiten gestorben, öffneten. Dieses beweist denn ferner noch offenbar die Wahrheit, daß nemlich das Pestferment nicht an und für sich giftig, sondern solches nur in Rücksicht der üblen Körperanlage ist, welche von der Pest befallen wird. — Dem scharfsinnigen und urtheilsvollen Leser überlassen wir es indeszen, die übrigen sehr natürlich abzuleitenden Folgerungen aus diesen Bemerkungen und Beobachtungen sich selbst zu denken, da sie die Fehler des Systems von der Ansteckung an Tag legen, oder wenigstens beweisen, daß durch eine Lebensart nach den Gesetzen der Mäßigkeit und durch Seelenruhe die Anfälle der Pest leicht können vermieden werden.

---

Beson

Den 14ten, 15ten und 16ten Tag wurde Morgens der Sichoriensyrup, und Abends eine Gabe von dem Chinaopiat genommen.

Sobald mich die Patientin den 17ten sahe, klagte solche über eine Geschwulst am linken Arm, und sagte, daß sie ein Schmerz unter der Achselhöhle die ganze Nacht abgemattet habe, wo ich eine Drüse von der Größe einer Bohne entdeckte. Dabei sagte mir noch die Aufwärterin, daß die Patientin die ganze Nacht geirrt habe. Das Fieber schien mir stärker, und die Zunge gelb zu seyn; aber doch war der Verstand ungestört, und die Antwort auf jede gethane Frage passend. Wie ich hingegen beim Tageslicht ihren Körper betrachtete, fand ich solchen überall mit kleinen schwarzen Flecken bedeckt, das ich bis jetzt, ohnerachtet meiner Aufmerksamkeit darauf, nicht bemerkt hatte. Auf den Abend waren alle Kräfte erschöpft, Kopf und Brust in voller Unordnung, und die Augen fast erloschen, woraus ich den Tod voraus sagte, der in der Nacht des letzten Decembers 1720. erfolgte.

### B e m e r k u n g e n .

Durch diese und die vorhergehende Beobachtung, als auch durch eine Menge anderer öffentlich bekannten, zeigt sich die Wahrheit, daß die allerge reinsten Krankheiten, denen die Einwohner in Marseille, so lange als die Pest herrschte, unterworfen waren, auch bei der kürzesten Dauer in die Pest übergiengen. Es beweist aber dieses offenbar die Existenz einer besonderen allgemein verbreiteten Ursache, die ihre traurigen Wirkungen zu äußern nicht verfehlte, sobald sich Körper fanden, die eine Anlage für ihre furchtbaren Eindrücke hegten. Man kann aber nicht zweifeln, daß schwache Körper die erforderliche Disposition, der Wirkung dieser Ursache Gelegenheit zu geben, enthalten. Es setzen die gewöhnlichen

Krank-